

Pfingstsonntag (Jahr B)

St. Pantaleon 31.05.2009

Meine lieben Schwestern und Brüder,

heute jubelt die Kirche. Sie besinnt sich auf die Stunde, als der Hl. Geist zehn Tage nach der Himmelfahrt des Herrn auf sie herabkam, und alles wurde neu, die Jünger blühten auf, ihre Worte waren derart packend, dass die Zuhörer regelrecht aufgerüttelt wurden, viele ließen sich sogar taufen und veränderten damit ihr Leben vom Grund auf. Es war ein Tag des Triumphs, ein Tag der Freude, ein Tag, an dem die Jünger den nunmehr unsichtbar gewordenen Jesus doch in allem gegenwärtig spürten, hatte er ihnen diese Ausgießung des Geistes doch versprochen: *„Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt. Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft“* (Apg 1, 4-5). Pfingsten – das war Aufbruchstimmung in der Kirche der ersten Stunde. Die Kirche – das war eine kleine Gruppe von etwa 120 Personen (Vgl. Apg 1, 15). Dass wir dies so genau wissen, verdanken wir dem Hl. Lukas, der der Verfasser der Apostelgeschichte ist. Er berichtet, dass einige Tage nach der Himmelfahrt, auf jeden Fall vor dem Pfingstsonntag, der spätere hl. Matthias von der Gemeinde der Gläubigen an der Stelle des Verräters Judas gewählt wurde. Die Gemeinde war – so die Apostelgeschichte wörtlich - etwa 120 Gläubigen stark. Einhundertzwanzig Menschen! Das ist nicht viel! Doch auch nicht so klein, dass sie unbedeutsam wäre. In einer im Grunde kleinen Stadt, wie Jerusalem es damals doch war, ist 120 doch keine kleine Zahl, zumal wenn alle 120 zusammen kommen. Und nun geschah es, dass vom Himmel her ein Brausen kam, so etwa, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt und alle erfüllte, die dort gemeinsam waren, eben diese etwa 120 Leute, Männer wie Frauen, alt wie jung. Alle wurden vom Geist erfüllt, und zwar so, dass sie alle wie verwandelt aussahen. Sie sahen so frisch, so angenehm fröhlich, so ansprechend, so menschnah und überzeugend aus, dass sie für die Menschen wie ein Magnet wirkten. *„Alles, was Beine hat“*, lief zu ihnen, um zu sehen, was dort geschehen war. Und sie staunten nur, denn die Jünger sprachen alle zwar hebräisch, doch jeder Zuhörer verstand sie in seiner eigenen Sprache. Das war sehr merkwürdig, ja eigentlich etwas ganz außergewöhnliches. Das Gute dabei war, dass die außerordentlich gute Stimmung, die dort herrschte, nahtlos auf die Menschen überging, die sich dort eingefunden hatten. Mit der Folge, dass die Nachricht sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitete. Alles lief hin, zu dem Ort, wo dies geschehen war. Immer mehr Menschen wollten sich das Schauspiel anschauen. Und als sie dort ankamen, merkten die

meisten unter ihnen sogleich, dass dies kein Schauspiel war. Das war echt! Eine übermenschliche Kraft hatte diese Menschen um Petrus und Maria augenfällig umfassen und wirkte durch sie. Das war keine Massenhysterie, das empfanden die Menschen vielmehr als eine Schnittstelle zwischen Himmel und Erde. Es war, als hätte sich in dieser Stunde der Himmel geöffnet und sich am Fenster zur Welt hinausgelehnt. Es war, als würde der Dreifaltige Gott die Dritte Person, den Hl. Geist, der Welt vorstellen wollen. Und gerade in diesem Augenblick, wo Verstand und Herz der vielen Zuschauer sich dem Pfingstgeschehen fragend öffneten, trat Petrus in ihrer Mitte auf und erklärte ihnen souverän den Sinn des Ganzen. Diese Predigt des Petrus, meine lieben Schwestern und Brüder, hat eine enorm große Brisanz, denn sie ist – sage und schreibe - die erste Katechese der Kirche überhaupt und somit der Auftakt der kirchlichen Verkündigung in die Geschichte hinein. Petrus, der den Auftrag Jesu noch in Ohren hatte, die Menschen zu lehren, was er selber sie gelehrt hatte, nutzte die Gunst der Stunde beherzt und verkündete überzeugend das, was die Kirche seitdem immer verkündet hat, nämlich dass Jesus Christus Gott ist, und deshalb sind seine Belehrungen richtig und wahr. Petrus nahm sich kein Blatt vor dem Mund. Er, der Jesus einst aus Angst vor der jungen Magd des Hohenpriesters verleugnet hatte, spricht nun - vom Hl. Geiste geführt - im Brustton der Überzeugung und schenkt den Zuhörern, deren Zahl immer größer wurde, klaren Wein ein. Er sagt ihnen im Grunde: *„das, was ihr jetzt erlebt, was euch so sehr beeindruckt, das zeigt euch, wie die Welt aussehen könnte, wenn sie den Hl. Geist empfangt. Jesus von Nazareth, den ihr ‚durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht habt‘ (Apg 2, 23) ist derjenige, der uns dies ermöglicht hat“*. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, Jesus ist derjenige, der uns die riesengroße Chance gibt, die Ressourcen zum Guten, die als Schatz im Acker unserer Welt vergraben sind, auszuheben. Diese Ressourcen zum Guten, hat die Welt nun, weil Jesus Christus sie für uns durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung erworben hat. Von nun an also – das ist im Grunde der Tenor der legendären Predigt des Petrus – muss das Böse nicht mehr das Sagen haben, denn das Gute, nämlich Jesus, hat den Bösen besiegt. Das war eine fantastische Rede, eine epochemachende Predigt. Damit hat Petrus gleich bei seinem ersten Auftritt die Weichen für die Verkündigung in der Kirche aller Zeiten der Geschichte gestellt. Es ist, als würde Petrus den Menschen aller Zeiten sagen: *„Was ihr heute hier seht und bestaunt, nämlich die Ausgießung des Hl. Geistes, das muss nicht eine Ausnahme in der Geschichte sein, so etwas wie eine Schwalbe, die keinen Sommer macht; was ihr jetzt erlebt, nämlich die beglückende Erfüllung und die sprühende Freude, die ihr an uns seht, das kann auch in dem ganz normalen, alltäglichen Leben aller Menschen, Männern wie Frauen, in allen Zeiten der*

Geschichte eine echte Dauereinrichtung werden. Nur das Äußere bei der Ausgießung des Geistes wird sich ändern. Aber dies – das Äußere – das tangiert letztlich nicht den Kern der Wirklichkeit, sondern lediglich die sinnliche Wahrnehmung, und das ist ja nicht das Entscheidende. Die Erfüllung und die Freude, die Frische und die innere Freiheit, die ihr an uns merkt, das ist nicht nur für uns an diesem einen Tag geschehen, das ist an sich allen Menschen in allen Zeiten der Geschichte geschenkt“. So betrachtet, meine lieben Schwestern und Brüder, ist Pfingsten mehr als nur etwas, das einmal geschah, und dann war es gut, sondern etwas, das sich immer wieder neu ereignet, bzw. sich neu ereignen kann. Denn Pfingsten ist der Tag, an dem Jesus Christus sein Werk der Erlösung vollendete. Man beachte das gut, meine lieben Schwestern und Brüder, das ganze Leben Jesu steuerte im Grunde auf diesen einen Augenblick, als der Geist auf die Kirche ausgegossen wurde. *„Ich sage euch die Wahrheit“,* sagte Jesus, *„Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“* (Joh 16, 7). Wer würde in diesen Worten Jesu nicht sehen, dass dem Hl. Geist im religiösen Vorgehen offensichtlich sozusagen der höchste Rang zukommt? Ja, dem Hl. Geist kommt in der Tat die Aufgabe der Vollendung zu, die Aufgabe der Reife. Wir sagen deshalb zurecht, mit der Herabkunft des Hl. Geistes am Pfingstfest ist die Kirche zur Vollendung gelangt. Und immer, wenn in einem Menschen die Zugehörigkeit zu Gott zur Vollendung gereicht, ist das ein Zeichen, dass der Hl. Geist auf diesen einen Menschen herabgekommen ist und er lässt in ihm – wenn auch nicht in einer auffällig außerordentlichen Weise – die gleiche Wirkungen entstehen, die in den 120 Gläubigen in Jerusalem am Pfingsttag entstanden.

Petrus konnte so sprechen, weil es ihm gegeben wurde, zu begreifen, dass, mit der Ausgießung des Hl. Geistes auf die Kirche, tatsächlich eine ganz neue Ära in der Welt begann, nämlich die Ära der vollendeten Erlösung durch Jesus Christus, d. h. die Ära des Hl. Geistes. Vor Christus lag die Welt im argen, denn sie war nicht, bzw. noch nicht erlöst. Nach der Vollendung des Erlöserwerkes Jesu – und das geschah eben am Pfingsttag – ist die Welt ganz anderes geworden. Die Sonne ist nach einem hartem Winter endlich erschienen. Und das ist natürlich ein Umstand, der das Angesicht der Erde auf alle Fälle erneuern kann. *„Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“*, sagt dazu der hl. Paulus (2. Kor 5, 17). Und an einer anderen Stelle sagt er noch: *„Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“* (Eph 2. 19). Die Ausgießung des Hl. Geistes ist – ich wiederhole es, weil dies entscheidend ist – die Vollendung der Erlösung durch Jesus Christus. Der Hl. Geist ist der Beweis, dass Jesus doch recht hat, und dass das, was er sagt, also stimmt, ja stimmen muss. Meine lieben Schwestern und Brüder, diese

Überlegungen machen uns deutlich, dass unsere Welt nicht böse sein muss. Es liegt kein Fluch auf unserer Welt. Gott will, dass diese unsere Welt, unsere Gesellschaft, unsere Familien unsere zwischenmenschlichen Beziehungen besser, schöner, gerechter sind. An ihm liegt es nicht, wenn es nicht so ist. Können Sie sich nicht an das Gleichnis von Weizen und Unkraut erinnern, meine lieben Schwestern und Brüder? Der Gutsbesitzer hatte nur Weizen gesät. Das Unkraut – das hat ein Feind gesät, heißt es dort im Gleichnis (Vgl. Mt 13, 24 ff.). Das Böse in der Welt geht nicht auf Gott zurück, sondern auf das Unkraut, das Menschen, die sich vom Geiste Gottes nicht gewinnen lassen wollen, gesät haben. Fest steht auf jeden Fall, dass dort, wo der Geist auf Menschen fällt, die ihn bewusst annehmen, da blüht es, da ist es schöner, da ist angenehm, da lässt sich leben. Zwar ist auch dann nicht der Himmel schon auf Erden, aber schöner und menschlicher ist es auf jeden Fall.

Die Ausgießung des Hl. Geistes ist und bedeutet also die Vollendung der Kirche, d. h. sie zeigt nach außen, dass Jesus Christus sein Werk der Erlösung der Menschheit vollendet hat. Und so ist es auch bei jedem einzelnen Christen. Erst wenn ein Christ mit dem Heiligen Geist vertraut ist, ist er zur Reife des christlichen Lebens gelangt. Dass wir das einsehen und uns auf den Weg machen, einen bewussteren Kontakt mit dem Hl. Geist zu bekommen, das kann das große Geschenk des heutigen Pfingstfestes für jeden von uns sein. Und - wie können wir diesen vertrauteren Kontakt bekommen? Wir müssen sehen, dass wir uns mehr über den Heiligen Geist informieren, wir müssen uns also mit ihm gezielt befassen. Die einschlägigen Texte der Hl. Schrift wie auch manche gute Bücher können uns da eine gute Hilfe sein. Wir können uns aber auch von einem Priester unseres Vertrauens beraten lassen. Dann wären wir mit jenen Menschen aus Jerusalem zu vergleichen, die beim ersten Pfingstfest der Kirche dorthin gingen, wo der Hl. Geist auf die Jünger herangekommen war und mit einemmal feststellten, dass auch ihnen den Hl. Geist geschenkt wurde.

Dass dies so sei erbitten wir uns auf die Fürsprache der Gottesmutter, die die Braut des Hl. Geistes ist.

Amen